

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Wekamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 521.

Verlags-Druckerei No. 2953.

Samstag, den 7. November.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Alaska und seine Zukunft.

Selbst in der Volksgeschichte ist Alaska, das durch die Entscheidung in dem Streite zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten in den Vordergrund des Interesses gerückt ist, heute nicht mehr das einsame Land von Eis und Schnee, als welches es früher geschildert worden ist. Innerhalb der letzten fünf Jahre sind Ingenieure für Telegraphenlegung und Eisenbahnbau, Kapitalisten, Bankiers und Lehrer den goldsuchenden Pionieren auf den Ferien gefolgt, so daß nicht nur Alaska, sondern der ganze weite Nordwesten Amerikas die wunderbare Entwicklung Kaliforniens wiederholt hat: Dampfer, darunter einige mit künstlicher Ausstattung, fahren auf den Flüssen von Alaska; Städte schießen auf mit organisierter Verwaltung, mit Schulen, Banken und Straßen und täglichen Zeitungen, mit Straßen mit Pflasterung und elektrischem Licht. Telegraphen und Telephone verbinden die Hauptniederlassungen, und Eisenbahnen sind im Bau, die in einem bis zwei Jahren die Halbinsel von einem Ende zum anderen durchkreuzen werden. In einem sehr interessanten Artikel, den William N. Stewart in „The World's Work“ veröffentlicht, wird einiges Material zusammengetragen, das die Zukunft des von der Natur reich bedachten Landes in glänzendem Lichte erscheinen läßt. Über das Klima von Alaska haben lange viele falsche Ansichten geherrscht. In Südostalaska, das durch die wärmende Luft vom Japanstrom milderes Klima hat, fällt das Thermometer selten auf Null, und der Unterschied von Hochsommer und strengstem Winter übersteigt nicht 25 Grad. Selbst in St. Michaels, nördlich von der Mündung des Yukon, beträgt die mittlere Sommer-temperatur 50 Grad Fahrenheit. Im Innern des Landes ist das Klima strenger, aber doch nicht so hart, wie man meist glaubt. In Mondise steigt die Temperatur bis 50 Grad, in Dawson sogar bis 95 Grad. Längs dem mächtigen Yukon-Fluß kann der Wanderer vier Monate lang wandern und keinen Schnee sehen; dagegen gibt es einen Urwald von reicher Vegetation, von großen, mannshohen Graswäldern und endlosen Feldern des schönsten Pflanzenlebens. In 36 Jahren haben Alaska und das angrenzende kanadische Yukongebiet Fische, Pelzwerk und Mineralprodukte geliefert, die ungefähr 1500 Millionen Mark im Wert betragen, und dabei geht dieser ganze Nordwesten erst einer großartigen Entwicklung entgegen. Für 160 Millionen Mark werden Güter importiert, und das Kapital in amerikanischen, britischem und kanadischem Gelde, das dort angelegt ist, beträgt ungefähr 500 Millionen Mark. 10 000 Meilen Eisenbahnstrecke sind entweder im Bau oder endgültig zum Bau bestimmt. Rom e, heute eine Stadt von 25 000 Einwohnern, der westliche Endpunkt der Bahn, die die

nördliche der ganzen Welt ist, hat alle Vorteile der Kultur; es steht mit den Goldminen und mit anderen Städten in Eisenbahnverbindung. Durch die neue Alaska-Zentral-Eisenbahn, die vom Hafen Valdez ausgeht, — dem nördlichsten Hafen Alaskas, der das ganze Jahr hindurch offen ist, — sollen die Berg- und Ackerbaustriche vom Copper-Tanana- und Yukon-Tal erschlossen werden; Tanana ist der Endpunkt. Das Gebiet liefert Gold, Kupfer und Kohlen. Wenn noch einige geplante Eisenbahnen zur Ausführung kommen, so ist die durchgehende Eisenbahnverbindung von New-York bis Norton-Land an der Beringstraße, das nur wenige Meilen vom Asiatischen Festland entfernt ist, hergestellt. Ein nördlicher Zweig der transsibirischen Eisenbahn würde dann den Traum verwirklichen, von New-York nach Paris mit der Eisenbahn zu gelangen. Die erste Eisenbahn in Alaska ist im Jahre 1898 gebaut worden, um die Goldfelder von Kanadisch-Yukon zu erschließen; es war die Bahn von Sagavan in Alaska nach White Horse im Yukon-Territorium, stellenweise kostete der Bau von einer englischen Meile eine Million! White Horse und Dawson im Goldfeldgebiet sind im Sommer durch moderne Dampfer, im Winter durch vierstellige Schlitten verbunden. Dawson hat Wasserleitung, Telephone, Telegraph, Kirchen, Theater, Klubs und gute Schulen. Vor drei Jahren lebten die Einwohner noch von getrocknetem oder Büchsenfleisch und Kartoffeln, heute haben sie alle möglichen kulinarischen Genüsse zu ihrer Verfügung. Der Yukon, an dem Dawson liegt, bildet den Haupthandelsweg nach St. Michaels am Beringsmeer; er ist leicht schiffbar. Im Sommer vermitteln ungefähr 40 Dampfer den Verkehr; sobald das Eis so fest ist, daß es ein Hundegespann und beladene Schlitten tragen kann, beginnt der Winterverkehr. Ein magischer Reisender spürt dann einen Weg aus, der meist von den anderen später benutzt wird. Abirgen ist man nie während der Reise ohne telegraphische Verbindung. Das Land hat auch große Reichtümer in Gestalt seiner Pappel-, Fichten- und Kiefernwälder und eine unergiebliche Wasserkraft in seinen Strömen. Erst kürzlich sind reiche Petroleumquellen entdeckt worden. In Cotella bei Copper City wurde Petroleum 150 Fuß entvorgenommen; es rich alles fort, was im Wege lag und konnte nur mit Mühe gedämmt werden. Die Fischerei von Alaska ist eine der reichsten der Erde, die Hälfte der ganzen Vachs-lieferung der Vereinigten Staaten kommt aus Alaska, und der Kabeljauertrag ist größer als der von Newfoundland, obwohl er erst in den ersten Anfängen ist. Alaskas Goldminen und Pelzhandel sind schon so häufig beschrieben worden, daß dadurch ein falscher Begriff von den anderen Hülfquellen des Landes gegeben worden ist. Die Viehzucht hebt sich in Alaska so sehr, daß in wenigen Jahren regelmäßiger Viehexport vorauszuhehen ist. Die reichen Grasweiden

und die fehlenden Winterstürme machen einige Teile des Landes zu idealen Weideplätzen. Fünf Orte in Alaska haben gegenwärtig eine Bevölkerung von über 1000 Einwohnern und 11 Orte haben über 500 Einwohner, 30 öffentliche Schulen mit 36 Lehrern und 2000 Schülern wurden im Jahre 1902 in Alaska unterhalten; außerdem gibt es noch andere Schulen, 15 von der Presbyterianischen Kirche, 10 von der Protestantischen Episkopalkirche. Da Alaska größer als England, Frankreich, Deutschland, Portugal und Belgien zusammen ist, stellt es einen bedeutenden Teil der Vereinigten Staaten dar.

Aus dem nassauischen Bäderwesen.

Dr. Max Brösche, kommissarisches Mitglied des kgl. statistischen Bureau in Berlin, hat in der neuesten Nummer der Zeitschrift des letzteren unter der Überschrift „Die Bäder und Heilquellen im Preussischen Staate während der Jahre 1898 bis 1900“ eine aus 57 Foliendruckseiten bestehende Abhandlung veröffentlicht, die als erste offizielle Arbeit auf diesem Gebiete des Interessanten viel bietet. Eine kurze Blumenlese aus dieser Abhandlung, betreffend die Bäder und Heilquellen in unserem Regierungsbezirk Wiesbaden, wird dies dartun.

In demselben waren danach 10 Mineralbäder und 2 Versandbrunnen vorhanden. Staatseigentum sind von den 10 Mineralbädern Ems, Hachingen (verpachtet), Langenschwalbach, Niederselters (verpachtet), Schlangenbad, Weilbach (verpachtet). Gemeindeeigentum sind Homburg v. d. Höhe, Soden a. Taunus und Wiesbaden. Ahmannshausen gehört einer Aktiengesellschaft.

Der Besuch der hierunter befindlichen Mineralbäder in den Jahren 1870 und 1900 war der folgende:

1. Süßbäder:	1870	1900
Schlangenbad	1 102	2 060
2. Alkalische Wasser:		
Ahmannshausen	—	210
Ems	7 426	11 485
3. Einfache Kochsalzwasser:		
Homburg v. d. H.	10 841	12 180
Soden	2 010	3 191
Wiesbaden	84 100	186 011
4. Sod-, Brom- oder lithionhaltige Kochsalzwasser:		
Weilbach	148	118
5. Schwefelwasser:		
Weilbach (siehe 4).		
6. Eisenwasser:		
Homburg v. d. H. (siehe 3).		
Langenschwalbach	2 819	6 306

Hachingen und Niederselters werden als ausschließlich zum Versand von Mineralwasser benutzte Gesundbrunnen bezeichnet. In den Ziffern Wiesbadens sind die Durchreisenden mit inbegriffen.

Mit alleiniger Ausnahme von Weilbach war also

Fenilleton.

Drei interessante Bücher.

Nicht jedes gute Buch ist interessant. Es gibt sogar einzelne Meisterwerke der Literatur, welche direkt langweilig sind, insonderheit für Menschen, die nicht die Mühe haben, sich unter Halmen die vollen Welkenkörner herauszufinden. Bücher, die interessant sind, haben gewöhnlich den Reiz einer starken Originalität, eines pikanten Stils oder aber den Charme des Persönlichen. Wo uns eine Originalität als erschaut vor Augen geführt wird, oder wo uns wirkliche und keine mehr oder weniger erfundenen Menschenschicksale entgegentreten, da fühlen wir uns gleich besonders angeregt, vielleicht deshalb, weil mehr unsere Neugier als unser literarisches Unterhaltungsbedürfnis gereizt wird. Diese rein menschliche Neugier schafft der Brief- und Memoirenliteratur immer ein dankbares Publikum. Einen Extrakt aus derartigen Literaturerscheinungen einer uns besonders pikant und interessant erscheinenden Zeitperiode legt uns die feingestimmte, bekannte italienische Schriftstellerin N e e r a vor, in einem Buche, das eben in der vorzüglichen Übersetzung von M. v. Berghof, reizvoll ausgestattet und mit delikaten Miniaturen der historischen Heldinnen geschmückt, bei Karl Reißner in Dresden unter dem Titel „Das galante Jahrhundert“ herauskam. Das galante Jahrhundert — welches andere könnte das wohl sein, als das achtzehnte, und wo könnte es wohl galanter gewesen sein, als in Frankreich, diesem Vorbilde grazioser Niederlichkeit für fast alle Staaten Europas. Wir glauben Vieles zu hören, wähen um Springbrunnen und Ruhefeste Vouversche Amoretten flattern und auf grünem Rasen Watteau'sche Schärer und Schärerinnen tänzeln zu sehen, oder aber wir wittern in den Gängen der Prunkschlösser oder auch wohlverfädelter, lauschiger Favoritinnenfeste das Parfüm königlicher, in das Staatsge-triebe gefährlich hineintrigender Maitresses. Wir

ahnen Standal oder Ständchen. Aber der seine Franzengeist der italienischen Schriftstellerin liebt offenbar den zu stark aufgetragenen Senf nicht. Sie gibt uns nur feingestimmte Charakterstudien bekannter französischer Frauen, die bei der geistigen Bewegung jenes Jahrhunderts eine Rolle spielten, meist durch ihre Beziehungen zu geistig bedeutenden Männern, zumal der Encyclopädisten. Wir begegnen dort einer Menge von Verhältnissen, wo der berühmte „Er“ oder die geistvolle „Sie“ eine fast rührende Treue an den Tag legen für jemanden, der nicht die Gattin des Er oder der Gatte der Sie war, Umstände, die keineswegs dem galanten Jahrhundert allein eigen sind, die aber heutzutage mit weniger Gutmütigkeit betrachtet wurden, als damals. Doch, wie gesagt, Frau Neera vermeidet es, im Standal zu wühlen. Sie nimmt ihn als gegeben hin, und sucht meist aus den Briefen psychologische Studienobjekte zu gewinnen. An sieben sehr verschieden gearteten Damen des galanten Jahrhunderts zeigt sie uns die Haupttypen des Frauen-geschlechtes überhaupt. Da finden wir die phantastische, wild leidenschaftliche Mademoiselle Bedpinaffe, an die der große d'Alembert vergebens so lange seine treue Liebe hing, finden die fromme und tugendhafte Kisse, eine geborene Circassierin, wie sie sich in treuem, von der Kirche allerdings nicht gefegnetem Bunde zu dem Chevalier d'Hydie findet, von dem sie auch ein Töchterchen hat. Dann lernen wir in der Marquise du Devant eine sich in Eifersucht verzehrende, noch in ihrem Alter vor Liebe ganz nährliche und sehr unsympathische, aber geistvolle Frau kennen, und in Madame Geoffrin, der mütterlichen Freundin des Volckönigs, eine verehrungswürdige Schätzerin von Künstlern und Dichtern und großherzige Wohltäterin. Der harmlos liebendwürdigen Madame d'Epine und der kapriziösen Gräfin d'Hondetot, zeitweil-Besitzerinnen des naïv egoistischen, als Schriftsteller bedeutenden Rousseau und der hübschen Gräfin Genlie in der sich die schlimmsten Feinde des weiblichen Geschlechtes, die Frivolität und der Leichtsinns verkörpern sind die letzten beiden Studien des fesselnden Buches, das uns einen kulturhistorisch besonders weiten Blick in das

18. Jahrhundert tun läßt, gewidmet. Das Werk verdient warme Empfehlung. Es unterhält und unterrichtet auf die feinste Weise, es gibt uns scharf gezeichnete literarische Miniaturen in goldenen Nähmchen.

Erfreuen wir uns in dem vorbesprochenen Buche an der Schilderung von Personen, so in einem solchen bei Robert Luz in Stuttgart erschienenen Werke des besten bekannten Schriftstellers Robert Kohl-rausch: „Klassische Dramen und ihre Stätten in Wort und Bild“ an interessanten Ortlichkeiten. Das Interesse am Persönlichen, das man so gerne auch aus Dichtwerken heraus-sucht, durchweht dieses fesselnde Buch, das den Spuren solcher Erscheinungen folgt, die nicht nur des Dichters Phantasie geboren, sondern die, wenn vielleicht auch unter anderen Bedingungen, als sie der Dichter schilderte, ge-lebt haben, oder die, wenn sie ausschließlich die Kinder der dichterischen Einbildung sind, doch mit Ortlichkeiten und Bauwerken in Beziehung gebracht werden, die in Wirklichkeit existierten und heute vielleicht noch in ur-sprünglicher Form erhalten sind. Derartige gewählte Stätten aufzusuchen muß einen Literaturfreund und Kenner besonders reizen, und fast möchte man Kohl-rausch beneiden, daß er beim Aufspüren solcher Orte nach Norden und Süden, nach Osten und Westen gewandert ist, überall forschend und schauend, überall umweht vom Geisteshauche gewaltiger Dichtungen, überall genießend. Sein Fuß hat die Stätten betreten, wo Romeo und Julia zu Verona gefuht, wo Goethe von Verhörungen dem Kaiser-lichen Herold seine freundliche Einladung zurief; den Spuren Tells und Pieskos, Tassos und Fausts, Hamlets und des Kaufmanns von Venedig, des Räthgens von Hell-bronn und der Emilia Galotti, der Widerspenstigen und des Prinzen von Homburg ist er gefolgt, und an ihren Orten lebt die Dichtung farbenprächtig und greifbarer für ihn auf. Da wird er denn zum Ausleger und Er-klärer, wird er zum Dramaturgen und Alterarhistoriker, zu einem begeisterten Cicerone und anregenden Lehrer, der nicht mehr ex cathedra spricht, sondern aus Ort und Zeit heraus. Ein dankenswerthes, durch und durch an-

durchgängig eine Zunahme zu verzeichnen, und zwar fast durchweg eine solche recht beträchtlichen Umfangs.

Die Angaben über die Herkunft der Kurgäste, ein weiteres Kapitel des eingangs gedachten Materials, sind bis jetzt noch recht mangelhaft. Hoffentlich bessert sich das, je mehr sich die staatliche Statistik mit dieser Materie befaßt. So haben in dieser Beziehung dem Dr. Brösche beispielsweise aus Wiesbaden Nachrichten nicht vorgelegen. Die in außerdeutschen Ländern beheimateten Besucher unserer nassauischen Badeorte, so weit die letzteren zur Sache überhaupt Auskunft geben haben, waren neben den Besuchern aus Deutschland für die 5 Jahre von 1898 bis 1900 wie folgt vertreten:

	Deutsche	Nichtdeutsche
Ahmannshausen	509	151
Ems	89 895	13 506
Homburg v. d. H.	31 346	24 274
Vangenschwalbach	16 998	11 466
Schlangenbad	7 568	2 574
Soden am Taunus	10 250	1 461
Weilbach	514	44

Greift man aus diesen 7 Badeorten beispielsweise Vangenschwalbach heraus, so zerlegt sich die Ziffer 11 466 nach fremden Staaten usw. wie folgt:

Osterreich-Ungarn	200	Frankreich	657
Schweiz	451	Belgien	107
Niederlande	968	Rußland	1707
Großbritannien	4008	Anderer europ. Staaten	174
Schweden u. Norwegen	29	Amerika	2025
Italien	186	Afrika	124
Spanien	65	Asien u. Australien	145

Am meisten ist in unseren letztangeführten nassauischen Bädern das großbritannische Inselreich vertreten, nämlich in Homburg v. d. H. mit 13 231, in Vangenschwalbach mit 4008, in Ems mit 1849, in Schlangenbad mit 801, in Soden mit 201, in Ahmannshausen mit 8 und in Weilbach mit 6 Besuchern. Dann folgen die Russen, die in Ems mit 3117 am meisten vertreten sind.

Politische Übersicht

Zur Frage der Wahlgesetz-Reform.

L. Berlin, 5. November.

Die offiziös angekündigte Absicht der preussischen Regierung, beim Landtage eine Teilung übergrößer Landtagswahlkreise zu beantragen, wird in politischen Kreisen dahin verstanden, daß der betreffende Gesetzentwurf die Bahn frei machen soll für eine weiterreichende Abänderung des Wahlgesetzes. Es wird so dargestellt, als werde es der Regierung willkommen sein, wenn das Abgeordnetenhaus selber in der Kommission zur Vorbereitung des Entwurfs ganze Arbeit mache und sich über die Forderungen einigt, die an ein neues Wahlgesetz zu stellen wären. Seltsam genug würde es allerdings sein, wenn die Regierung zunächst darauf verzichtete, die wünschenswerte Reform aus ihrem eigenen geistigen Besitz zu befreien, aber die Möglichkeit, auf dem angegebenen Wege zu einem, wenigstens einigermaßen erträglichen Ziele zu gelangen, soll auch nicht bestritten werden. Mindestens die größten und häßlichsten Auswüchse des „elendesten aller Wahlsysteme“ ließen sich beseitigen, wenn das Abgeordnetenhaus die Sache durch Initiativeanträge in Fluß brächte. Gewiß, die Konservativen sind nicht die Leute dazu, eine Reform machen zu helfen, die solchen Namen wirklich verdiente. Aber das Anstößige des geltenden Gesetzes empfinden auch sie. Man wird leider immer davon ausgehen müssen, daß eine durchgreifende Änderung gegen den Willen der Rechten nicht möglich ist, so lange die Fraktion für sich allein beinahe die Mehrheit des Hauses stellt, und so lange das Herrenhaus seinen heutigen Charakter behält. Stichwort und

Stichwort wäre also bestenfalls das einzige, was überhaupt erwartet werden könnte. Nun kann man ja fragen, ob sich das verlohnt, und ob man nicht vorziehen sollte, die Dinge in ihrer traurigen Verfassung zu belassen, bis das unerträglich gequälte Rechtsgefühl den ganzen grotesken Unfuh dieses preussischen Wahlgesetzes auf einmal wegsetzt. Aber es sind doch nur Illusionen, die auf dergleichen hoffen. Könnten sie verwirklicht werden, so hätte es längst geschehen müssen. Man darf nicht vergessen, daß Reichswahlgesetz und Reichstag für die preussischen Räte ein Ventil sind, das die Sprengung des Stessels verhindert. Im übrigen hält es nicht schwer, wenn man nur den rechten Humor dafür hat, dem preussischen Wahlgesetz auch eine gute Seite abzugewinnen. Es ist nämlich sehr hübsch, wie dies Gesetz sich selber gleichsam aufhebt und in sein absonderliches Segentheil verkehrt, indem die fabelhaften Wirkungen der berühmten Drittelung zwar das Oberste zu unterst, dafür aber auch das Unterste zu oberst lehren. Wenn die Minister mit ihren Aufsehern und Dienern zur selben dritten Wählerklasse gehören, so liegt etwas Veröhnendes in dem liebenswürdigen Ausgleich, der wieder in anderen Wahlbezirken Droschkentischer und Weibierwirte in die beiden ersten Wählerklassen verweist. In seiner Art, freilich in einer sehr verrückten und lächerlichen Art, liegt also auch hier das „demokratische Prinzip“. Wirklich, man sollte es sich noch überlegen, ob dies abgeändert werden müßte. Eine einheitsliche Drittelung der Steuerbeträge für einen ganzen Wahlkreis würde die ärgsten Absurditäten des jetzigen Systems zwar beseitigen, aber unzählige Wähler verlorren dabei eine Summe von Recht und Macht, die ihnen aufrichtig zu gönnen sind.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der ländlichen Spar- und Darlehnskassen.

Am erfreulichsten, gefunden Gegensatz zu der unser heutiges Wirtschaftsleben sonst kennzeichnenden Zentralisation des Geldverkehrs zeigt sich für die ländlichen Bezirke eine fortschreitende Dezentralisation in der Bildung lokaler ländlicher Kreditgenossenschaften. Ihre Zahl hat heute die staatliche Höhe von nahezu 12 000 — am 1. Oktober 1903: 11 829 — erreicht. Ihre wirtschaftliche Bedeutung sei durch nachstehende Ziffern beleuchtet:

	Gesamt- betriebs- Kapital	Eigenes Ver- mögen	Spar- einlagen von sonstige Ein- lagen	Kap- sal- lagen an die Genossen	Wäg- sach- lagen der Genossen
Millionen Mark.					
5802 Kassen im Allgemeinen Verband (1901)	504	22	381	214	174
3190 Kassen im Neuwieder Verband (1901)	240	7	203	108	86
1395 Kassen sonstiger Ver- bände (1901)	90	10	38	21	15
9887 Kassen	834	39	622	343	275

Schon rein ziffernmäßig genommen, stellen in unserem kapitalistischen Zeitalter, dem vielfach nur der Umfang des Geldbesitzes imponiert, unsere ländlichen Spar- und Darlehnskassen eine bedeutsame wirtschaftliche Macht dar. In ihrer Gesamtheit kommen sie heute an äußerer Machtstärke selbst einer unserer größten deutschen Großbanken gleich, wie z. B. der Deutschen Bank, die im Jahre 1901 mit einem Betriebskapital von 972 Millionen Mark arbeitete. Sie übertreffen sie indes sozialpolitisch und wirtschaftlich durch die weitgehende Dezentralisation ihrer Tätigkeit. Denn die Zahl der Mitglieder von 9887 Kassen beziffert sich auf 850 000 und so dürfte die Gesamtheit aller deutschen ländlichen Spar- und Darlehnskassen heute etwa einer Million landwirtschaftlicher Betriebe und ländlicher Gewerbe die erforderlichen Betriebs-

Kreditmittel zur Verfügung stellen — eine sozialpolitische und wirtschaftliche Kleinarbeit, der keine unserer Großbanken etwas Ähnliches gegenüberstellen kann. Besonders erfreulich ist die hohe Ziffer der Spareinlagen und sonstigen Einlagen, dringend bleibt indes zu wünschen, daß in Zukunft noch eine weit stärkere Veranziehung solcher überschüssiger Kapitalmittel gelingt. Allerdings muß ihr notwendigerweise eine gleich starke Belebung des Betriebkreditbedürfnisses entsprechen. Unsere landwirtschaftlichen Genossenschaften und Vereine müssen mit allen Kräften bemüht sein, auf eine gezielte rationelle Anwendung von künstlichen Düngemitteln, Futtermitteln, Maschinen, Steigerung der Viehhaltung, zweckmäßige Restorationen usw. hinzuwirken und die Sparbestände der Spar- und Darlehnskassen in erster Linie der Befriedigung dieses Betriebkredits dienstbar zu machen. Dann werden unsere ländlichen Spar- und Darlehnskassen nicht nur ihrem eigentlichen Zweck gerecht, sondern sie schaffen auch den höchst möglichen wirtschaftlichen Nutzen.

Deutsches Reich.

* Das Auserliche. In den „Grenzboten“ liest man jetzt auch einige Worte über die Pflege des Auserlichen in Deutschland: Zu der ersten Lage, in der unsere innere Reichspolitik ist, um nur von dieser zu reden, steht in auffälligem Gegensatz die von Jahr zu Jahr wachsende Pflege des Auserlichen. Denkmalsentwürfen ohne Ende, Feste aller Art, Reden über Reden, Kongresse, die kaum noch zu zählen sind. Bei diesen legt man sich jetzt die Spezialität ausgebildet, daß sich nicht nur die gelehrten Mitglieder in Person einfinden, sondern daß sie auch die Gattinnen, Schwwestern, Töchter und Nichten mitbringen. Sicherlich wird das Bild des Kongresses, namentlich das photographische, dadurch wesentlich anmutiger, der Empfangsabend und das Festmahl weniger langweilig, auch der Spielraum für die Erfindung von Festabzeichen in Broschen und Schleifen wesentlich größer. Das alles ist gewiß für viele Leute und namentlich für die betreffenden Damen recht erfreulich, aber der Ernst der Sache leidet darunter. Das Vergnügungs- und Lebenswürdigkeitsprogramm wird immer umfangreicher, Berlin bildet sich immer mehr zu einer Stadt der Phäaken aus, wo sich ununterbrochen am Herde der Speise dreht. Freilich ist es in ganz Deutschland nicht viel anders. Die Nation in ihren gebildeteren Schichten ist in einen Erschlaffungsstand verfallen. Festlichkeiten, Ausstellungen, Feste aller Art, aber kein Sichauffragen zu ernster politischer Arbeit. Man spricht so oft von „regierenden Klassen“. Das sollen doch nicht die Berufsclassen sein, denen die höheren Beamten usw. entstammen, sondern es sind darunter die Klassen, d. h. die gebildeten Kreise unseres Volkes zu verstehen, die an der Regierung des Reiches und seiner Teile unter ernster Verantwortlichkeit mitzuwirken haben: die große Phalanx, durch die allein das Reich auf seiner Höhe zu erhalten ist. Es gewinnt den Anschein, als ob diese Klassen anfangen, zu versagen. — Brauchen wir wirklich schon wieder ein großes Väterungsfeuer?

* Der Deutsche Verein für Jugendsparkasten veröffentlicht soeben den 15. Bericht, die Jahre 1901—1903 umfassend. Während die Sparmarkeneinrichtungen der deutschen städtischen Sparkassen sich immer mehr reduzieren, setzt sich die Jugendsparkastenbewegung in aufsteigender Linie. Im ganzen zählt man zurzeit in Deutschland 4520 Jugendsparkasten, von denen 2543 auf Preußen entfallen. Für das Jahr 1901 hatte der Verein eine eingehende Erhebung veranstaltet, deren Ergebnisse in einer besonderen Denkschrift (Frankfurt a. D., G. Harnecker) niedergelegt sind. In dem vom Rektor Dr. Hiderow (Ramin i. P.) bearbeiteten statistischen Teile dieser Denkschrift ist das von 4055 Klassen eingesandte Material bearbeitet. Die Gesamteinlagen in diesen

regendes Buch, das er uns schenkte und das nicht zum wenigsten eine wertvolle Gabe für unsere Jugend ist, die auf den Schulen die Bekanntheit der betreffenden Dichtungen macht. Die künstlerisch wertvollen Zeichnungen Peter Schnorrs gereichen ihm zur besonderen Ehre.

Schlieflich sei noch ein Buch — kein Buch für Badfische — empfohlen, das auch durch den Reiz der Originalität, wo die Handlung spielt, besonders gefangen nimmt. Wir meinen des hervorragenden italienischen Novellisten Cesare Castellani Buch: „Benedig“, übersetzt von E. Perri (München, Verlag von Dr. J. Marchlewski u. Co.). Benedig, ein Name und ein Programm. In letzterem Sinne hat es der Dichter aufgefaßt. Ein wahrhaft vielseitiges Programm. Die alten, halbverfallenen Paläste spiegeln sich in den Kanälen; schmale Bänken, kleine Brücken, prächtige Bauwerke, malerische Architekturen, herrliche Meeres- und Luftstimmungen, gleitende Gondeln, Saitenspiel und Vieder und ein Volk, aus dem Meere geboren, sich einst kraftvoll betätigend, und nun, wie seine Stadt, langsam, kaum merklich, wieder versinkend ins ewige Meer, einschlafend in schwülzigen Träumen, hinabgezogen wie von Rigenarmen. Augusto, ein junger, römischer Maler, durchlebt dieses Programm. Anfangs kommt es ihm fremd, verwirrend vor, aber er findet sich hinein in alle den charakteristischen Reiz der Wunderstadt. Er lernt ihr Wesen verstehen, ihr Wesen und ihr Schicksal, lernt es erst recht verstehen bei einer schönen Venezianerin, die aus seinen Armen gleitet in die eines alten Vatten, welcher den Niedergang ihres Geschlechts noch ein wenig aufhalten kann. Eine farbenschwimmernde Defadenz, ein Dintameln in ein Blumengrab, das ist das Signum Benedigs. Der Held der mit subtilster Seelenkenntnis durchdrungenen Geschichte hat es erfahren. Er selbst geht der geistigen Gesundung entgegen, da er die Strecke der Adria, da er Benedig wieder verläßt. Der Benedig verstehen will, verstehen, nicht nur oberflächlich anstauen und bewundern, der muß dieses Buch gelesen haben, das offenbar eines der eigenartigsten Bücher ist, die jemals geschrieben wurden. Denn in ihm vermählt sich die Originalität so wunderbar mit dem novellistischen Inhalt, wie sich einst der Repräsentant der meeresentlegenen Stadt durch den die Fluten versenkten Ring mit der Adria vermählte. Sch. v. B.

Über die Schätze des Vatikans

schreibt ein Mitarbeiter des „Gaulois“ anlässlich der Nachrichten über den Brand in diesem größten Palast der Welt: Man schandert, wenn man an den unersehlichen Verlust denkt, den auch eine nur partielle Feuerbrunst im Vatikan für die Menschheit bedeuten hätte. Zum Glück ist nur der Verlust eines Codex Marcellianus, eines sehr alten Papyrus, einiger Infunabeln und einiger alter Stücke zu beklagen. Zweifellos werden die Geister, die geneigt sind, die Prophezeiungen des Malachias zu rechtfertigen, in diesem Feuer das „ignis ardens“ sehen, das den Nachfolger Leos XIII. bezeichnet, der selbst „lumen in coelo“ war. Der Vatikan ist eine Welt, und seine Archive sind gewissermaßen die Archive der Menschheit. Der Vatikan ist kein Palast, er ist ein Konglomerat von Palast, Museen, Schönen jeder Art, von Luxus und Armut. Eine Anzahl Zimmer und Gemächer sind ärmlich wie die der Kaiser. Weder der Louvre, noch die Tuilerien, noch Versailles sind annähernd so groß: dreihundert prächtige Säle, neun Galerien, sieben große Kapellen, zwanzig Höfe, acht Prunktreppen, 200 Treppen für die Dienerschaft, mehrere Museen, die Bibliothek, die Archive und über 1000 Zimmer! Ein einziger Palast in Europa kann an Größe mit dem Vatikan weitem, und dieser liegt in Portugal. Es ist das Schloss-Kloster von Marfa, das einer Rarität des an Größenwahn leidenden Königs Johann V. seinen Ursprung verdankt. Der Vatikan ist weder regelmäßig noch imposant. Papst Colestin III. begann den Bau, und fast alle Päpste haben seit der Zeit ein Gebäude oder einen Auszug im Innern hinzugefügt. Jeder hat seine Spur zurückgelassen, auch Leo XIII., der die Appartements Borgias vollenden ließ. Alle großen Künstler der Renaissance haben den Vatikan mit ihren Meisterwerken geschmückt, während sich in den Museen die Meisterwerke der alten Kunst aufhäufen: die Loggien Raffael, die Fresken Michelangelo, die antiken Fresken, die Mosaiken, das Museo Pio-Clementino mit dem Laokoön, dem Apollo von Belvedere, Merkur, Antinous, Perseus, den Kämpfern und dem Meleager, von dem übrigens eine lustige Geschichte erzählt wird: Jar Nikolaus I. besuchte das vatikanische Museum und die Gelehrsamkeit seines Beauftragten, des

Barons Visconti, langweilte ihn. Vor dem Meleager angekommen, zeigte der Kaiser auf den Jagdhund und fragte energisch: „Welcher Kaiser gehört dieser Hund an?“ Ohne verlegen zu werden, antwortete Visconti in demselben Ton: „Razza perduta, Sire!“ (Ausgestorbene Rasse, Sire!) Der Kaiser verhielt sich ruhig. Dann folgen das Museo Chiaramonti, die Galleria lapidaria mit heidnischen und christlichen Inschriften, das ägyptische Museum, das etruskische Museum, das profane Museum mit Schmuckstücken, Statuetten und Geräten aus dem Altertum, das heilige Museum mit den in den Kataomben gefundenen Gegenständen, das Papyruskabinett mit Manuskripten vom fünften bis zum achten Jahrhundert, das Zimmer der „Hoheit“ des Albo-Brandini mit einem Freskobild des alten Rom; der Saal der byzantinischen Gemälde, das Medaillenkabinett, die Gemäldegalerie, die Galerie der Tapissereien, die Bibliothek und die Archive . . . Die Bibliothek, die von Sixtus V. erbaut worden ist, ist von Nikolaus V. zusammengetragen worden, der 9000 Manuskripte gesammelt hatte, zu denen noch eine Reihe Bibliotheken hinzugefügt wurden, darunter die der Königin Christina von Schweden. Augenblicklich umfaßt die Bibliothek des Vatikans über 2500 lateinische, griechische und orientalische Manuskripte und über 100 000 Bücher, was an sich nicht viel ist; aber die Seltenheit einzelner Werke macht diese Sammlung zu einer wertvollen. Diese Bibliothek liegt im Erdgeschoß, und die Bücher sind dort nicht sichtbar; sie befinden sich in niedrigen Schränken, auf denen Büsten und Vasen stehen. Was die Archive anbelangt, die von der berühmten Konstantinischen Schenkung bis zur Frage des „Nomenavit nobis“ reichen, so sind sie immer geheim geblieben, bis Leo XIII. befohl, sie allen zugänglich zu machen, die die geschichtliche Wahrheit suchen. Natürlich hat man die zeitgenössische Geschichte ausgeschlossen, — aber alles, was bereits zur Geschichte gehört, ist dem Publikum freigegeben worden. Man sagte einmal zu Leo XIII.: „Aber, Heiliger Vater, der eifrige der Forscher, dem Sie die Archive des Vatikans geöffnet haben, ist gerade ein Protektant!“ „Nun, um so besser“, antwortete der Papst, „wir haben nichts dabei zu verlieren, wenn die geschichtliche Wahrheit an den Tag kommt.“ Leo XIII. freute sich sehr, Forscher dort zu sehen, und oft öffnete sich gegen 2 Uhr die Pforten der Bibliothek,

Kassen, von 246 191 Sparern geleistet, betragen für 1901: 2 525 567 Mk.; Rückzahlungen hatten im Betrage von 1 748 850 Mk. stattgefunden. Das Gesamtguthaben der Sparer belief sich auf 7 715 963 Mk. Auf Preußen entfielen 2941 Kassen mit 112 678 Sparern, die 920 918 Mk. Einlagen gemacht, 661 203 Mk. Rückzahlungen entnommen und ein Guthaben von 1 755 079 Mk. hatten. Die höchste Sparerzahl weist nach Preußen das kleine Sachsen-Meinungen mit 30 324 auf (Einlagen 267 115 Mk., Rückzahlungen 171 291 Mk., Guthaben 793 776 Mk.); dann folgt Braunschweig mit 27 390 Sparern (Einlagen 431 964 Mk., Rückzahlungen 330 798 Mk., Guthaben 1 503 513 Mk.); hierauf das Königreich Sachsen mit 24 735 Sparern (Einlagen 250 689 Mk., Rückzahlungen 215 244 Mk., Guthaben 1 100 320 Mk.) und Sachsen-Weimar-Eisenach mit 15 071 Sparern (Einlagen 126 288 Mk., Rückzahlungen 82 628 Mk., Guthaben 375 070 Mk.). In den übrigen deutschen Staaten geht die Zahl der Sparer allmählich von 7442 (Waden) auf 110 (Elsass-Lothringen) herab. Daß die Sparlust besonders in der ländlichen Jugend verbreitet ist, geht daraus hervor, daß unter den 3485 Orten, die Jugendsparkassen aufweisen, sich nur 496 Städte befinden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. November.

Kolonialvortrag. Der am Donnerstag im Kasinoale hier selbst von Herrn Professor Bohlmann über „Samoa, die Perle der Südsee“ gehaltene öffentliche Vortrag behandelte zunächst in seiner Einleitung die geographische Lage und Größe dieser jungen, durch Vertrag mit England und Nordamerika im November 1899 in deutschen Besitz übergegangenen Inselgruppe. Sie liegt zwischen dem 13. und 15. Grad südlicher Breite und dem 160. und 173. Grad westlicher Länge von Greenwich, und besteht aus vier größeren Inseln: Upolu, Savaii, Tutuila und mehreren kleineren Eilanden, wie Apolima und Manono, von denen die ersten beiden zu Deutschland gehören und 40 000 Eingeborene zählen, während Tutuila und Manua den Amerikanern zugesprochen sind. — Was die Bodengestalt und Bewässerung der deutschen Samoagruppe anbetrifft, so gehören die Inseln zu den schönsten und anmutigsten der Südsee und zeichnen sich namentlich durch ihr äußerst mildes und gesundes Klima aus. Meist von hohen und steilen Klippen umgeben, die nur wenig Korallenriffe aufweisen, sind beide Inseln vulkanischer Natur und von 1600 Meter hohen Gebirgen durchzogen, die noch viele erloschene Krater und wunderschönen Laubwald, wenn auch zweiter Generation, enthalten. Von den terrassenförmig zur See abfallenden Bergen eilen zahlreiche kleine Flüsse und Bäche, die vielfach prachtvolle Katarakte bilden, dem tiefblauen, stillen Ozean zu. Überall ist der Boden gut bewässert und überaus ertragsfähig. Das Klima von Samoa ist ein mildes Seeklima und durchaus günstig für den Europäer. Zwar kommen, wie in allen Tropenländern, bisweilen an einzelnen sumpfigen Punkten Malaria, Typhus und Elefantiasis vor; doch nehmen diese Epidemien meist einen wenig langwierigen und wenig schlimmen Verlauf. Das schlimmste sind die oft aufstretenden heftigen Stürme. Durch einen solchen furchtbaren Jorkon wurden leider ja auch in der Nacht vom 16. bis 17. März 1889 im Hafen von Apia, der Hauptstadt von Upolu, die beiden deutschen Kriegsschiffe „Adler“ und „Eber“, sowie die amerikanischen Kriegsschiffe „Trenton“ und „Bandalia“ heimgesucht und mit Blitzechnelle auf die den Hafen umgebenden Korallenriffe geschleudert, wobei über 100 brave Seeleute ihren schrecklichen Tod fanden, während ein englisches Schiff sich noch rechtzeitig auf die hohe See retten konnte. Die Inseln zeichnen sich durch üppige Vegetation aus und lassen die Kultur aller Tropenfrüchte, namentlich der Kokospalme, des Brotfruchtbaumes, des Kaka-

fruchtbaumes, Kaffeebaumes, des Taro und der Yamn und Bananen zu. An Tieren finden wir außer den namentlich aus Australien eingeführten Pferden, die sich sehr gut akklimatisieren, so daß jetzt fast jeder einigermaßen gut situierte Samoaner im Besitz derselben ist, ferner Rindern, Schweinen und Hunden auch zahlreiche Arten von vielfarbigen Papageien, Tauben und anderem Geflügel. Der Ozean liefert eine ungeheure Menge von äußerst schmackhaften Fischen, deren Fang von altersher von den schiffs- und fischkundigen Insulanern teils von den nicht sehr langen Kanoes aus, teils mit Reusen sehr geschickt betrieben wird. Die Eingeborenen sind Polynesianer und wunderschön gewachsene, stattliche Leute von olivenbrauner Hautfarbe, vielleicht die schönsten Südseebewohner, die es gibt. Sie wohnen in hübsch gebauten Hütten und weit zerstreut liegenden kleineren Dörfern. Im Innern sind die Häuser der Wohlhabenden durchaus reinlich gehalten und mit Matten, Zeugen und allerhand ganz hübsch verfertigten Hausgeräten ausgestattet. Fast alle Samoaner sind Christen und gehören meist der evangelischen Kirche an. Eine merkwürdige Erscheinung im sozialen Leben der Samoaner bilden die Taupou oder Dorfjungfrauen, von denen jeder größere Ort eine besitzt. Sie ist gewissermaßen die Repräsentantin des ganzen Dorfes, und deshalb mit ganz besonderen Rechten und Pflichten ausgestattet. Hauptbedingung für ihre Erwählung ist Tadellosigkeit ihrer Sittlichkeit, die sie auch, so lange sie ihr wichtiges Amt bekleiden, strengstens wahren muß. Abirgen wird die Taupou nur aus den vornehmsten Familien des Dorfes erwählt und steht unter strengster Kontrolle. Sie hat vor allem das Amt, alle fremden Besucher des Ortes entweder in ihrem eigenen Hause oder im Fale tele, d. h. dem großen Gemeindehause im Namen des ganzen Ortes feierlich zu empfangen. Im Verein mit den Hauptstüben trifft sie sodann über alle öffentlichen Veranstaltungen der Gemeinde Bestimmungen, und bei allen feierlichen Gelegenheiten oder bei fremdem Besuch beteiligt sie sich an der Verteilung des samoanischen Nationalgetränks, Kava, und wirkt endlich als Vortänzerin beim Nationaltanz der Samoaner, dem Siva, mit. Am Schlusse des hochinteressanten praktischen Vortrags, der in sehr praktischer, übersichtlicher Weise angelegt und Punkt für Punkt mit der Vorführung geradezu vorzüglicher, fast plastisch erscheinender Lichtbilder, Hand in Hand ging, betonte der Herr Redner noch besonders die Wichtigkeit der „Perle der Südsee“ für unseren Handel. Zwar sei der Export infolge des zurzeit überhaupt wenig günstigen Kaffees und Kakaomarktes etwas zurückgegangen, und auch der Wert des samoanischen Hauptausfuhrartikels, der Kopra, sei gegen früher etwas herabgebrückt. Aber, wie bei allen Kolonialgründungen, müßten diese Krisen mit Geduld und Bähigkeit wieder überwunden werden; dann werde auch bei dieser jüngsten Siedelung deutscher Fleiß und deutscher Unternehmungsgeist schließlich Erfolg für uns leiten, ja, wahrscheinlich Triumphe feiern, zumal wenn erst eine direkte Dampferverbindung mit dem Mutterlande in Berlin beschloffen werde.

Malthea-Theater. Die für Samstagabend 4 Uhr angelegte Schiller- und Kinder-Vorstellung findet zu kleinen Preisen statt und der Billetverkauf war bereits so lebhaft, daß auf sehr kurzen Besuch mit Bestimmtheit zu rechnen ist. In dieser Vorstellung sowohl wie in der Abendvorstellung tritt das gesamte Künstlerpersonal auf.

Blumenausstellung in Weisenheim. Am 31. Oktober und 1. November fand im großen Saale des Internatsgebäudes der Königl. Lehranstalt zu Weisenheim eine Chrysanthemum-Ausstellung, verbunden mit einer Dekorations- und Bindelkunst-Ausstellung, statt. Dieselbe wurde durch einen Vortrag des Herrn Königl. Obergärtners Glindemann über „Die Geschichte des Chrysanthemums“ eröffnet. Für Sortenliebhaber war eine große Gruppe zum Studium unter Namen ausgestellt. Zugleich waren die meisten Farben auch in einer Kaiser- Dekoration, wozu die Warmhäuser der Anstalt die herrlichsten Exemplare geliefert hatten, untergebracht. Die vielseitige

Verwendung dieser zurzeit so beliebten Blumen war in den verschiedenartigen Arrangements, welche die Schaler der Anstalt ausgestellt hatten, trefflich dargestellt. An die eigentliche Heimat dieser jetzt wohl in allen Weltteilen verbreiteten Blumen sollte eine größere Dekoration: „Japanisches Fest“ erinnern. Von den größeren Arbeiten gefielen noch eine vornehm ausgeführte Spiegeldekoration, eine Trauerdekoration „Aller-Seelen“ und der zu einer Alpenlandschaft umgestaltete geräumige Treppenslur; ein Präsentkorb mit Früchten und Obstkonserven der Weisenheimer Anlagen erregte namentlich das Interesse der Feinschmecker. Zwei unter der Bezeichnung „Jagdtrophäen“ ausgestellte Tableaux mit Hasen und Hasen sollten namentlich Wildhändlern Veranlassung geben, derartige mit wenig Mühe herzustellende natürliche „Stilleben“, wie man sie wohl bezeichnen darf, zur Dekoration ihrer Schaufenster zu verwenden. Die Ausstellung erfreute sich eines sehr regen Besuches, namentlich aus Wiesbaden brachten die Jäger viele Blumenliebhaber. Die Zahl der Besucher dürfte annähernd 2000 an beiden Tagen erreicht haben.

Wichtig für Österreicher und Ungarn. Nach einer Verfügung des Ministers des Innern können Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie fortan naturalisiert werden, ohne daß der in den preussischen Staatsverband Aufzunehmende die Entlassung aus seiner bisherigen Staatsangehörigkeit nachzuweisen hat.

Hochheimer Markt. Alljährlich, wenn die Weinlese zu Ende gegangen, findet bekanntlich in Hochheim am Main der weit und breit bekannte „Hochheimer Markt“ statt. Dieses Jahr wird der Pferde-, Rindvieh- und Schafmarkt am kommenden Sonntag, den 8., und Montag, den 9. November, in altherkömmlicher Weise abgehalten. Der erste Tag wird wieder mehr dem Jux und Tanz gewidmet sein, während der andere Tag hauptsächlich für den Handel mit den verschiedenen Tieren usw. bestimmt ist. Da nun der diesjährige „Neue“ (der ja stets auf dem Hochheimer Markt viel geprobt wird) von ausgezeichneter Qualität ist und die Wirte auch für die traditionellen Speisen hinreichend Sorge tragen werden, so dürfte an der gewohnten fröhlichen Stimmung auch diesmal nichts fehlen.

Für Rimrode. Das Oberlandesgericht in Darmstadt entschied kürzlich, daß es nicht strafbar ist, wenn ein Jäger ein im eigenen Jagdbezirk angeschossenes Wild, das aber noch über die Grenze wechselt und dort niedersinkt, von seinem Hunde zurückholen läßt.

Seit wann heißen die ledigen Damen „Fräulein“? Der allgemeine Gebrauch des Wortes „Fräulein“ als Anredeform ist verhältnismäßig jungen Ursprungs. Der Anstoß zu seiner allgemeinen Anwendung ging, wie wir in der „N. V.“ lesen, von Adam Friedrich Gotthelf Baumgärtner (1750 bis 1843) aus, der in Leipzig erst als Rechtsanwalt, dann als Buchhändler wirkte. Ende 1793 ließ er, wie die „Münchener Allg. Ztg.“ in Erinnerung bringt, unentgeltlich ein Schriftchen unter dem Titel ausgeben: „An alle jungen deutschen Frauenzimmer aus den gebildeten Klassen des Bürgerstandes, ein Neujahrsgeschenk 1794.“ Hier hieß es: „Schon mancher Deutsche hat vor mir den Wunsch gehabt, Sie nicht mehr mit dem langen mißtönenden Mademoiselle oder dem pöbelhaft abgekürzten Mamfell, sondern auf gut deutsch Fräulein anreden zu dürfen; aber keiner ist noch so glücklich gewesen, diesen Wunsch durch eine Abänderung des bisherigen, nicht eben sehr alten Gebrauchs erfüllt zu sehen. Warum wendeten sich aber auch diese Herren nicht unmittelbar an Sie? Wenn Sie nur wollen, hat eine solche Verbesserung des Sprachgebrauchs nicht die geringsten Schwierigkeiten. Fräulein ist ein altes, echt deutsches Wort. Noch vor 200 Jahren wurden nur die fürstenthümlichen Fräulein genannt, aber erst später eignete sich der Adelstand diese Benennung zu. Warum sollten Sie das nicht auch können? Selbst unter den adeligen Damen, die sonst am meisten dabei interessiert zu sein scheinen, würden alle vernünftigen die Vertauschung eines abgeschmackten ausländischen Wortes mit einem passenden vaterländischen gewiß billigen. Wollen Sie also, so gibt

um die „portantina“ des Papstes durchzulassen, der lächelnd in seiner Sänfte vorüberzog. Die Arbeitenden erhoben sich und verneigten sich; einige näherten sich, um die Hand des hohen Pontifex zu küssen, der sie segnete und den anderen ein Zeichen gab, in ihren Arbeiten fortzufahren. Bisweilen plauderte er mit einem von diesen, nahm Anteil an seinen Arbeiten und ermutigte ihn mit größtem Wohlwollen. Diese Archive sind nicht, wie es sonst der Fall zu sein pflegt, sachlich katalogisiert, sondern chronologisch und nach der Ranzlatur oder nach Korrespondenten geordnet.

Aus Kunst und Leben.

* **Wiesbadener Konservatorium für Musik.** (Direktor Arch. Michaels). Am Dienstag, den 10. November, abends 7 Uhr, findet im Saale des Konservatoriums, Rheinstr. 54, die 11. Aufführung mit Orchester, ein Josef Haydn's „Athen“, statt. Das Programm enthält die beliebtesten Kompositionen des Meisters, an dessen Aufführung sich außer dem Konservatoriums-Orchester auch der Chor und mehrere Solisten beteiligen. Eröffnet wird der Abend mit der G-dur-Sinfonie (mit dem Paukenschlag) für Orchester. Aus dem reichen Schatz Haydn'scher Kammermusikwerke gelangen eine Klavier-Sonate (E-dur), eine Sonate für Klavier und Violine in G-dur, das „Rondo all' Ungarese“ aus dem ersten Klavier-Trio, die Variationen über „Gott erhalte Franz den Kaiser“ für Streichquartett, das Cello-Konzert in D-dur mit Orchesterbegleitung und die berühmte Serenade für Streichorchester zum Vortrag. Ferner an vokalen Werken verzeichnet das Programm die Arie aus den „Adressierten“: „Schon ellet trad der Wandersmann“ und den Chor aus der „Schöpfung“: „Die Dämmer erzählen die Ehre Gottes“, für Frauenchor, drei Solostimmen und Klavierbegleitung. Der Eintritt ist gegen Vorzeigung des Programms frei. Programme sind im Bureau des Konservatoriums gratis erhältlich. Abendseits werden Karten zu referierten Sitzungen à 1 Mk. verabfolgt. Der Vortrag steht in die Stipendientasse des Instituts.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Am 7. d. M. findet, wie gemeldet, im Saale des „Hotel Viktoria“ ein Konzert des Bräuderpaars Dr. Arno und Otto Hollenberg statt. Schon die Wahl der Programmnummern beweist das ernste Streben der Vortragenden.

— Sein 25jähriges Künstler-Jubiläum feiert am 7. c. der bekannte Opern- und Konzertsänger Ludwig Strauß hier selbst. In Wien, wo er von dem Gesangsmeister Stolz ausgebildet war, ist er 1878 zum ersten Male aufgetreten und hat darnach an einer großen Reihe

von Opernbühnen als Heldenbariton erfolgreich gewirkt. Seit 1896 fast ausschließlich dem Konzertgeschäft zugewandt, war es ihm vergönnt, auch auf diesem Felde reiche Vorbeeren zu ernteln. In London, Berlin, München usw. gilt Strauß als eine der beliebtesten Erscheinungen auf dem Konzertpodium. Neuerdings hat er sich hier in Wiesbaden auch mit Erfolg als Lehrer seiner Kunst betätigt.

— Der geschätzte 1. Bassist unserer Hofoper, Herr Oberkötter, gastierte kürzlich am Stadttheater zu Mainz und errang als Marcel in Meyerbeers „Huguenotten“ einen glänzenden Erfolg. Unerwartend rühmt auch die dortige Kritik das klangvolle Organ, die intelligente Vortragweise und die fein charakterisierte Darstellung des Künstlers, der seitens des Publikums durch stürmischen Beifall und vielfache Hervorrufe ausgezeichnet wurde.

— **Ada Robinson**, unsere beliebte Hofopernsängerin, welche kürzlich unter außerordentlichem Beifall in Karlsruhe gastierte, hat einen glänzenden Kontrakt mit der dortigen Hofbühne abgeschlossen und wird mit besonderer Genehmigung der hiesigen Intendanz bereits in diesem Monat das neue Engagement antreten. Die mehr als 5000 Bände zählende, fast ausschließlich Werke aus dem Gebiet der Länder- und Völkerkunde enthaltende Bibliothek des Verfassers des großen „Dictionnaire universel de Géographie“, Louis Vivien de Saint-Martin, der 1807 im Alter von 95 Jahren gestorben ist, gelangt in Paris zum Verkauf. Sie befand sich zuletzt im Besitz des Verlegers von Vivien's Werken, Pachette, der dem Gelehrten für sie während 23 Jahren eine Rente von 6000 Frank gezahlt hatte. Es wäre zu wünschen, daß, wie auch gezeichnet wird, die wertvolle Sammlung als Ganzes an eine öffentliche Bibliothek verkauft werden würde.

In der von der Leipziger Verlagshandlung G. A. Seemann ausgeschriebenen Konkurrenz für Originalarbeiten und Holzschnitt wurde der 1. Preis Herrn Reißerfeld in München, der 2. A. Hofer in Rom, der 3. Marie Stein in Oldenburg, der 4. Martha Kunz in St. Gallen zuerkannt.

Aus New York wird berichtet: Adeline Patti eröffnete am 2. November in New York in der „Carnegie Hall“ ihre amerikanische Tournee, enthusiastisch begrüßt

von einer großen Versammlung. Das Programm bestand aus einer Arie aus der Oper „Linda von Chamounix“, „Reine Rose“ und „Home, sweet home“. Die Zeitungen sprechen ohne Ausnahme in wohlwollendstem Tone, aber sie ziehen einen unangenehmen Vergleich zwischen den früheren Triumpfen der großen Sängerin und ihren jetzigen Stimmitteln.

Ein Milton-Deukmal soll in London errichtet werden. Der Dichter des „Verlorenen Paradieses“ ist in London geboren; er hat dort den größten Teil seines Lebens zugebracht und ist hier gestorben und begraben. Der Kopf des Denkmal-Entwurfes ist nach der Tonbüste modelliert, die zu Milton's Lebzeiten angefertigt wurde; die Figur stellt ihn im Schreiten dar. Auf dem Sockel sollen Strophen aus dem „Verlorenen Paradies“ eingegraben werden; dort sind auch zwei Basreliefs angebracht, von denen das eine ein Ereignis aus „Comus“, das andere die „Ausreibung“ nach der Beschreibung im „Verlorenen Paradies“ schildert. Die Gestalt soll lebensgroß gehalten werden.

Vom Gühertisch.

* **Gottfried Riffons Haus** von Marie Burmeister. (Verlag: Claus und Feddersen, Hanau.) Das Buch hat keine besonderen künstlerischen Eigenschaften, keine große Persönlichkeit spricht zu uns aus ihm — kein großes Problem, keine neue Gedanken. Und doch ist es davon gefüllt, daß man es zu der großen Masse der Unterhaltungslektüre wirft und vergißt. Der Grund? M. Burmeister weiß zu erzählen, als ob sie mitten unter ihren Lesern säße und zu ihnen redete. Alles ist einfach, schlicht und selbstverständlich wie in den Märchen Großmutter's. Und kann sie uns nicht das Geschenk der großen Dichter geben, daß wir ihre Gestalten lebendig vor uns sehen, so gibt sie uns zum Ersatz dafür den Glauben, daß sie selbst gesehen und erlebt hat, was sie erzählt. Diesen Glauben, diese echte Erzählungsstimmung im älteren Sinne haben nicht viele Schriftsteller zu geben. Gottfried Riffons Haus ist die Geschichte einer zehngliedrigen Familie in Freud und Leid — diese künstlerisch zu einer Einheit zu gestalten, dazu reicht Burmeister's Kraft nicht aus. Aber wenn ein Freund uns die Geschichte seiner Lieben erzählt, so verlangen wir ja auch nicht viel Kunst. A

es vor Ende dieses Jahrhunderts in Deutschland keine Demoskelle und Mansjells mehr. Sie dürfen nur ihren Freunden und Verehrern dieses Blatt zeigen. Man wird Sie verstehen, und — ich müßte die Zaubergewalt schöner Augen gar nicht kennen, wenn ich mehr als einen Blick für nötig halten sollte, jeden für die Einführung eines neuen Redebrauchs zu stimmen. Anfangs werden Sie nur zuweilen, nur von manchen, nur halb im Scherz Fräulein genannt werden, aber nach und nach wird man gewiß das Schickliche dieser Benennung allgemein einsehen und sich daran gewöhnen. Der Franzmann wird zwar immer sich einzudrängen suchen, aber deutsche Beharrlichkeit wird auch hier siegen, und dann haben Sie, mein Fräulein, sich selbst gegeben, was Ihnen von mir zum Neujahrsgeschenk nur zugebracht werden konnte."

o. **Kaiserkeller-Verpachtung.** Auf das wiederholte Ausschreiben der Neuverpachtung der Kaiserkeller-Restaurations sind 16 Angebote eingegangen, doch soll das Resultat, das merkwürdig streng geheim gehalten wird, nicht günstiger sein als das der ersten Ausschreibung. Der Magistrat hat die Offerten zunächst der Grundstücksdeputation hingewiesen, damit diese eine engere Auswahl treffen.

— **Barocke Holzarchitekturen für Innenräume.** Im Foyer der "Walthalla" ist gegenwärtig eine in engem Rahmen gehaltene Muster-Ausstellung der Firma H. Barock in Böblingen (Württemberg) eröffnet, welche die Entwicklung der Barockarchitektur veranschaulicht. In einem größeren Artikel machen wir bereits vor längerer Zeit auf die Eigenart dieser Technik aufmerksam, welche, um es kurz zu wiederholen, darin besteht, daß nur gealterte Hölzer zur Verwendung kommen, bei denen die ästhetischen Eigenschaften des Holzes, wie Verles, Rissen, Reissen, Schwinden aufgehoben sind. In betonen sind drei ideale Eigenschaften, nämlich: Großer Widerstand gegen Feuchtigkeit und Dipe und Unverwundbarkeit durch Insekten. Daraus läßt sich leicht erkennen, welches schätzbare Material für den Innenausbau eines modernen Hauses somit gewonnen ist. Dazu gewährt die Barocke Technik die Möglichkeit, unbeschränkt in jeder Stilart dekorative Vornehmungen zu schaffen, sowohl schwere monumentale, als auch leichte elegante, doch stets gediegene Interieurs. An vorhandenen Beispielen, als da sind: Türen, Wand- und Deckenmalereien, Holzpergolen, Holzbrücken usw., wird das Vorgehen von dem amnesten ersten Architekt der Firma erläutert. Allen Interessenten kann hier der Beweis geliefert werden, wie berechtigt die Bestrebungen der modernen Raumkünstler sind, dem deutschen Heim wieder den warmen, freundlichen Holzcharakter zu verleihen, der eine nationale Überlieferung ist. Der Architekt der Firma oder der hiesige Vertreter, Herr J. Maß, ist von 9 1/2 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends anwesend.

uc. **Die Fächersprache.** Jetzt in den Tagen der Tanzkränzen und Bälle, dürfte es unseren Besucherinnen und Besuchern willkommen sein, etwas von den Geheimnissen der Fächersprache zu erfahren. In der Fächersprache bedeutet der geschlossene Fächer an der Schnur am rechten Arm: "Ich suche einen Mann!" am linken Arm getragen: "Ich bin verlobt!", in der Tasche: "Ich danke für Liebe!" Mit dem Fächer leicht in die Hand schlagend heißt: "Ich weiß nicht, ob du der Rechte bist", den Fächer an die Lippen führen: "Ich zweifle an deiner Aufrichtigkeit!" Mit dem Fächer das Haar an der Stirn zurückstreifen, bedeutet: "Ich denke an dich!", die Malerei des Fächers beschaun: "Du gefällst mir!" Das nachlässige Fächeln ist ein Zeichen von Gleichgültigkeit; das langsame Schließen des Fächers gilt gleich einem Jawort, das rasche Hin- und Herfahren mit dem Fächer ist ein Zeichen leidenschaftlicher Liebe. Das Gesicht mit dem Fächer bedecken, heißt: "So etwas will ich nicht hören!", das Gesicht teilweise mit dem Fächer bedecken: "Nimm dich vor meinen Eltern in acht!", den Fächer aus Herz legen: "Ich liebe und leide!", dem Geheften des Fächers reiden: "Es steht Schlimmes bevor!", die Stäbe des Fächers zählend: "Ich möchte dich sprechen!", sich mit dem Fächer am Fenster zeigend: "Ich gebe heute nicht aus!", endlich den Fächer fallen lassen: "Ich gehöre dir ganz an!" Mit einer solchen Fächersprache müssen natürlich die Herren und Damen, die sie anwenden wollen, vollständig vertraut sein, es können sonst heillose Verwirrungen entstehen. Nimm ein Herr oder eine Dame es ernst mit dem, was er oder sie dem Gegenüber zu sagen hat, so soll man den Mund, nicht den Fächer reden lassen. Der letztere bleibt auf den Scherz beschränkt. Hier wird die Fächersprache, richtig angewendet, viel Vergnügen gewähren!

d. **Zwei Pferdeschinder** haben im August am Kaiser-Friedrich-Ring wiederholt die Entrüstung der Anwohner hervorgerufen, namentlich derjenigen Anwohner, die der Bauheide zunächst wohnten, wo die Pferdeschinder beinahe täglich vor sich gingen. Außerordentlich roh soll das Benehmen der beiden Fuhrleute Hübner und Moor aber am 17. August nachmittags gewesen sein. Der Gaul des H. war mit dem Hinterteil in eine Erdausschachtung gefallen und nun wurde das Tier mit Peitschenstiel und Latentstücken entsehrlich mißhandelt. Dann schlang man ihm eine Kette um den unbedeckten Leib, spannte einen anderen Gaul vor und zog ihn aus der Grube. Die Kette hatte, nach der Befundung einer Zeugin, dem armen Tier tiefe, blutende Wunden ins Fleisch gedrückt. Der Fuhrmann M. ist nicht mehr anzufinden, der H. hatte sich gestern wegen Tierquälerei vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er erhielt mit Rücksicht auf seine bisherige Unbestraftheit und wohl auch darauf, daß er sich dem in die Ausschachtung gefallenen Tier gegenüber wohl in einer schwierigen Situation befunden haben mag, eine Geldstrafe von 15 M.

— **Genaue Auskunft.** Ein aus dem Rheingau kommender Handwerksbursche fragte in Biebrich verschiedene am Rhein spielende Kinder nach dem nächsten Weg nach Wiesbaden. "Et", sagte ein Knirps, "da geh'n Se do bene Schiene noch dorch die Rathausstros, da komme Se direkt nach Wiesbade." "Niejener", rief ein zweiter Bub dazwischen, "wann Se noch Wiesbade wolle, müße Se de Schienen dorch die Friedrichstros nochgeh'n, die Schienen in der Rathausstros komme jo von n Wiesbade!"

Vereins-Nachrichten.

* Der Männergesang-Verein "Union" unternimmt am Sonntag, den 8. November c., nachmittags einen Ausflug nach Schierstein, "Gasthaus zu den drei Kronen".

N. Biebrich, 6. November. Morgen abend 8 1/2 Uhr findet im Saale des "Cambrinus" eine Wahlerversammlung statt, in welcher Herr Landtagsabgeordneter, Bürgermeister Wolff aus Biebrich über seine Tätigkeit im Landtage berichtet und die in der nächsten Tagung des Landtages zu erwartenden Vorlagen erläutern wird.

* Aus der Umgebung. In einer mit einer Anzahl Namensunterschriften versehenen Berichtigung einer Notiz von Niederrhausen wird mitgeteilt, daß nach Eintreffen

der Bürgermeisterberichtigung wohl ein Tannenbaum gestellt, aber ein Ständchen nicht gebracht wurde.
Am Sonntag, den 8. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet an der Röhre eine Übung der Sanitätskolonnen des Regierungsverbandes unter Leitung des Inspektors Hatt Das Ehepaar Adam Dannappel und Maria, geb. Paulus, in Werolsh wird am 13. November das goldene Ehejubiläum feiern.

Gerichtssaal.

A. Wiesbaden, 6. November. (Strafkammer.) Der 1873 zu Ballmerod geborene Tagelöhner Karl M., derselbe, der vor kurzem von der hiesigen Strafkammer 1 Jahr 6 Monate Gefängnis erhielt, weil er einem Kollegen in einem Neubau in der Göttenstraße mit dem Messer in den Hals gestochen hatte, sollte sich im Sommer d. J. der Kuppelrei schuldig gemacht haben. Er ist auch bereits zweimal wegen Kuppelrei verurteilt. Die Strafkammer mußte ihn diesmal mangels Beweises freisprechen.

Vermischtes.

* **Die bösen Kurzschlüsse in Paris.** Während der Anwesenheit des italienischen Königspaares hat die Elektrizität den Pariser wieder arge Streiche gespielt. Man hat es allerdings in bewunderungswürdiger Art verstanden, die in jenen Tagen geschehenen Unfälle zu verhüten, so daß sie erst auf dem Umweg, durch den "New York-Herald", bekannt geworden sind, doch werden sie jetzt auch von französischen Hochzeitskränzen mit Einsicht erörtert. Die Festtage steigerten selbstverständlich den Bedarf an elektrischer Kraft zu Illuminationszwecken, und damit auch die Möglichkeit der Gefahr, aber die Häufigkeit, mit der eine solche eingetreten ist, führt doch allen Ernstes zu dem Schluss, daß man in Paris etwas leistungsfähig mit elektrischen Anlagen vorgeht. Zunächst ereignete sich ein Kurzschluss im Tunnel, den die Eisenbahn auf der Strecke von Versailles kurz vor der Ankunft auf dem Invaliden-Bahnhof durchfährt. Trotz der Schutzapparate wurde die Maschine, an der sich der Kurzschluss einstellte, ein vollkommener Raub der Flammen. Diese Maschine führte den Zug, der dem Extrazug der italienischen Majestäten unmittelbar vorausging. Glücklicher Weise kam kein Mensch zuschaden, und, wie gesagt, wurde das Geschehnis aufs sorgfältigste verheimlicht. Ein zweiter Kurzschluss geschah auf dem Platz des Hotel de Ville gerade in dem Augenblick, als der Wagen mit den königlichen Gästen vorüberfuhr. Am lichten Tage waren dort große Guitlanden von elektrischen Glühlampen in Form künstlicher Blumen von höchst geschmackvoller Zusammenstellung angezündet worden. Wohllich wurde ein Draht von einem der Masten, die am Eingang der Rue de Rivoli errichtet waren, glühend, und im nächsten Augenblick flammten die zierlichen Guitlanden auf. Tausend Arme stürzten sich darauf, um ein Umsichgreifen des Brandes zu verhindern, und wirklich konnte ein erheblicher Schaden vermieden werden, doch war die Aufregung in der Volksmenge eine ungeheure. Die Königin erhob sich im Wagen, um nach der Ursache der Panik zurückzuschauen. Schon am Abend vorher hatte sich ein ähnlicher Unfall auf der Avenue de l'Opéra über einer dichtgedrängten Menschenmenge ereignet. Nun müssen sich die Pariser die Wohnung gefallen lassen, sie sollten nicht mit dem Feuer spielen oder sich doch lieber der alten Gasflammen bedienen, die in unerfahrenen Händen nicht so gefährlich werden können.

* **Ein Selbstmordklub von reichen Damen.** Aus New York wird gemeldet: Selbstmordklubs für Männer der ärmeren Klasse sind in Amerika nichts Ungewöhnliches gewesen; aber San Francisco gehörte der zweifelhaften Ruhm, einen Selbstmordklub für reiche Frauen zu haben. Die Gesellschaft dieser Stadt wurde vor einigen Tagen durch die Nachricht erschreckt, daß Missabella Clark, die Tochter und Erbin des verstorbenen W. S. Clark, Selbstmord begangen hatte, indem sie sich in ihr Zimmer einschloß und alle Gasbahnen aufdrehte. In ihrem Testament hinterließ sie ihr schönes Haus und 200000 M. ihrer Schwester in Chicago, und unter ihren Papieren fand man ein Exemplar der Regeln eines Selbstmordklubs. Die Unglückliche glaubte, sie wäre schwindlig, und ihre Furcht vor der Krankheit drängte sie zum Selbstmord. Am nächsten Tage vergiftete sich Miss Adeline Waldorf, eine gute Freundin von Miss Clark, durch Trinken von Karbolsäure, und 24 Stunden später ertränkte sich Miss Hertha Page, eine Freundin der beiden Damen, im Meer bei San Jose. Alle drei Damen gehörten reichen Familien an; ihr Selbstmord hängt mit den Regeln eines Selbstmordklubs zusammen, dem sie angehört haben sollen und der sich auf reiche Damen beschränkt. Wahrscheinlich wird die soziale Stellung der Mitglieder des Klubs die Behörden dazu führen, zu untersuchen, ob die überlebenden Mitglieder nicht als wahnsinnig behandelt werden können.

* **Unbekannte Miniatur-Republiken.** Wenn man von den "kleinsten Republiken der Welt" spricht, so denkt man gewöhnlich an San Marino und Andorra. Eine englische Zeitschrift macht jedoch auf einige andere solche Miniatur-Republiken aufmerksam, von denen nur wenige Leute gehört haben mögen, obwohl es blühende Gemeinwesen sind. Etwas über 200 Kilometer von Andorra entfernt liegt in den Pyrenäen eine Republik, die, was die Bodenschätze betrifft, die Auszeichnung hat, der kleinste Staat der Welt mit Selbstregierung zu sein. Er heißt St. Goust und hat kaum 1/2 Quadratkilometer Gebiet. Die Bevölkerung beträgt 100 Personen, die sich selbst regieren, hauptsächlich infolge des Umstandes, daß der kleine Staat so schwer zu erreichen ist, so daß niemand sich die Mühe machen will, seine Konstitution zu ändern. St. Goust ist auf einer Bergspitze gelegen, die so steil ist, daß, wenn jemand stirbt, es ganz unmöglich ist, eine regelrechte Beerdigung zu veranstalten. Ein Sarg könnte nicht an der Bergwand hinabgetragen werden; infolgedessen haben die Bewohner eine Rinne in den Felsen geschnitten; der Sarg wird an einem Seil befestigt und gleitet dann herab zum Kirchhof von Ofan-Tal, wo alle Tausen und Trauungen vollzogen werden. Der Präsident von St. Goust, der nebenbei auch Steuerbeamter, Affessor und Richter ist, wird von einem Rat von zwölf Männern gewählt, die aus fünf Jahre vom Volk gewählt werden, während die kleine Republik während mehr als 2000 Jahren von einem Rat der Ältesten regiert worden ist. Hinsichtlich der Bevölkerung ist die kleinste Republik

Tavolara, eine wenig bekannte Insel von ungefähr einer Meile Länge mit einer Durchschnittsbreite von einem Kilometer, die an der Nordküste von Sardinien liegt. Viele Karten und Geographische wiesen nichts von der Existenz dieses Staates. Gleichwohl ist es eine freie und unabhängige Republik mit ungefähr 70 Einwohnern, die ihre eigenen Herrscher sind. Das Volk von Tavolara erklärte seine Unabhängigkeit erst im Jahre 1886; früher war die Insel im Jahre 1830 von König Karl Albert von Sardinien in die Familie der Bartolomeo übertragen worden. Keine der Großmächte widersprach, als die Insel sich von der Monarchie befreite, und während der letzten 15 Jahre haben die Bewohner in Frieden mit der Welt gelebt. Sie erwählten alle sechs Jahre einen Präsidenten und einen Rat von sechs Mitgliedern; diese alle dienen dem Staat ohne Bezahlung. Bekannt ist das Gebiet Moresnet zwischen Belgien und Preußen, das seine Selbstständigkeit dem Umstand verdankt, daß die beiden Länder sich nicht darüber einig konnten, wer Moresnet besitzen sollte, und infolgedessen beschlossen, es zu neutralem Lande zu machen. Eine ähnliche Streitigkeit mit demselben Ergebnis gab es zwischen Österreich und Serbien. Ein Volk, das seinen Wohnsitz auf einer kleinen Donau-Insel aufgeschlagen hat, zahlt keine Abgaben und schwört niemand den Untertaneneid. Die Insel, die sehr treffend "Niemandsinsel" genannt worden ist, hat sich vor vielen Jahren durch Anschwemmung von Schlamm und Sand gebildet, die der große Strom während einer Überschwemmung mitgeführt hat. Seitdem haben sich Österreich und Serbien um ihren Besitz gestritten. Bei niedrigem Wasserstand hängt die Insel fast mit dem serbischen Ufer zusammen, während sie bei Hochwasser näher zu der österreichischen Insel Dsatrovaer liegt. Infolgedessen kann niemand entscheiden, wem sie tatsächlich gehört, und da die Insel nicht wertvoll genug ist, um es der österreichischen oder der serbischen Regierung ratfam erscheinen zu lassen, um den Besitz zu kämpfen, so sind die Bewohner gänzlich sich selbst überlassen.

* **Hospitaltag für Kaufleute.** Am 3. November wurde in London zum ersten Male ein Versuch mit dem "Hospital Shopping Day" gemacht. Wörtlich übersetzt heißt dies "Einkaufstag für Hospitalwende". Der Sinn der Einrichtung ist der, daß sich 1173 Kaufleute und 50 Hotels und Restaurants in London verpflichtet haben, von ihrer Tageseinnahme an diesem Tage einen gewissen Prozentsatz an den König-Eduard-Hospitalfonds abzuliefern. Die Läden, Hotels und Restaurants, die diese Verpflichtung eingegangen waren, machten dies durch große Anschläge bekannt. Es gehörten dazu nicht nur die größten Etablissements des Westens, sondern auch kleine Läden, wo im Dienst der arme Mann seine Einkäufe macht, und kleine Restaurants, wo der Unbemittelte für wenig Geld speist. Eine große Zahl der Aufseher von Omnibussen, Pferdebahnen und Droschken trugen kleine gelbe Wimpel an ihren Peitschen, um verlegliche Leute darauf aufmerksam zu machen, daß der geeignete Tag gekommen sei, um Einkäufe zu machen. Es läßt sich noch nicht übersehen, wie hoch die Einnahme für den Hospitalfonds sein wird. Jedenfalls haben die Geschäfte, die einen Teil ihres Gewinnes opfern, selbst kein schlechtes Geschäft bei der Sache gemacht, denn ein großes Geschäft im Westend erklärte, daß seine Einnahme mehr als doppelt so groß gewesen sei, als an sonstigen Tagen. Das Imperial-Theater machte vor der Vorstellung bekannt, daß die ganze Einnahme des Abends dem König-Eduard-Fonds überwiesen werden würde.

* **Die Edelsteine der Millionerbrant.** Miss Goeket, die Millionerbrant und Braut des Herzogs von Roxburgh, empfing während der letzten Wochen Hochzeitsgeschenke von sabelhaftem Werte. Wenige der gekrönten Frauen der Welt mögen im Besitz solcher Reichthümer sein, wie sie jetzt der zukünftigen Herzogin gehören. Ihre Mutter, Mrs. Goeket, hat sie mit Edelsteinen geradezu überschüttet, und zwar mit Steinen, die an Schönheit und Glanz unübertroffen sind. Ein Korb voll blühender Juwelen, zu Kopfschmuck, Halsketten, großen Broschen, Halskette, Ketten, Ringen und Armbändern verarbeitet, ist eins von Mrs. Goekets Geschenken. Einen Schatz von Diamanten haben andere Verwandte geschenkt. Mrs. Cornelius Vanderbilt hat einen wunderschönen Kopfschmuck und ein prächtiges Halsband geschenkt. Die ganze "fashionable" Welt von Remport hat zu dem Vorrat beigetragen. Mr. und Mrs. Clarence Maday haben unschätzbare Schmuckstücke aus Paris bestellt, wo die meisten der Steine gefast worden sind. Manche sind in genauer Nachahmung der alten Kronjuwelen von Frankreich hergestellt worden. Miss Goekets Verlobungsring erregt allgemeines Aufsehen; er ist aus Saphiren und Diamanten gemacht und soll dem herrlichen Ring gleichkommen, den König Eduard der Königin Alexandra bei der Verlobung geschenkt hat. Die jetzige Herzogin von Roxburgh hat ihrer zukünftigen Schwiegertochter viele von den Familienjuwelen geschenkt, darunter einige sehr schöne Smaragde.

Kleine Chronik.

In Langendreer bei Bochum scheute während der Entleerung einer Jauchegrube das Pferd des Jauchefarrens und ging durch. Zwei Frauen und vier Kinder wurden überfahren. Drei Kinder und eine Frau wurden schwer, die übrigen leichter verletzt.

Der kürzlich von Duisburg nach Unterschlagung amtlicher Gelder flüchtig gewordene Polizeifergeant Giesmann ist in Luxemburg verhaftet worden.

In Neuhäus bei Sonneberg ist zum drittenmal innerhalb drei Tagen Feuer ausgebrochen. Während, wie gemeldet, die Porzellanfabriken von Roach & Burt und Heintz & Co. zerstört sind, gerieten jetzt die Gebäude des Spar- und Vorschussvereins in Brand, der die Stalungen in Asche legte, während das Wohnhaus gerettet werden konnte. Die Bevölkerung ist aufs höchste erregt und befürchtet weitere Brandstiftungen.

Oberleutnant Rieger, der jetzt vom Kaiser begnadigt wurde, ist aus dem Justizhaus Ensisheim in das Bezirksgefängnis nach Straßburg gebracht worden. Rieger hat im Justizhaus die Kuntschlosserei erlernt und darin Arbeiten geliefert, die direkt als Erfindung

Dungen auf diesem Gebiete gelten können. Seine muster-

Auch der große neue zoologische Garten in New

Zwei mächtige Mammutknochen sind bei Abbräu-

In Offenburg hat sich der aus Colmar ge-

In Dresden wurde eine große schön eingerichtete

Im Irzinn ermordete eine Schuhmachersfrau

Der Magistrat von Glatz teilte der Stadtverord-

In Zürich fand eine Versammlung von schweizer-

Die italienische Regierung hat im Auftrage der Kön-

Letzte Nachrichten.

wb. Egelshaus, 6. November. Die Abreise des

wb. Wildpark, 6. November. Der Kaiser ist heute

wb. Wien, 6. November. Das „Fremdenblatt“ mißt

wb. Paris, 6. November. Der Hirtenbrief des

wb. Lyon, 6. November. Hier bildete sich unter dem

wb. Madrid, 6. November. Der Kriegsminister er-

wb. Berlin, 6. November. Um 11 Uhr 42 Min. nachmittags

wb. Krollen, 6. November. Die Königin Wilhelmina

wb. Stuttgart, 6. November. Nach der gestrigen Er-

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik zugehenden, nicht

benutzten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

Bezugnehmend auf den Bericht über den Bahnhofs-

Briefkasten.

Zeitungsfreund. Die Entziehung des Postdebets einer

Geschädigt. H. 2. 28. Die Post- und Telegraphendirektion

Verord. Anknopfung 52. Der preussische Kronen-Orden wurde

Ungeheuer. Teerflecke entfernt man, wenn man pulver-

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Berlin, 4. November. In die abgelaufene Berichtswoche

Rückgang der Hüttenaktien. Trotz aller Dementis und

Schweizerische Nordostbahn-Obligationen. Die Zins-

Diese soll stoffweise erfolgen. Den Besitzern der alten

Elektrische Schnellbahnen. Bei den zuletzt angestellten

Kalisyndikat. Die Verlängerung des Syndikats ist be-

Akkumulatorenwerke System Pollak, Frankfurt a. M. Wir

Argentiniische Ernteausichten. Die Ernteausichten in

Zur industriellen Lage. In der Generalversammlung des

Kleine Finanzchronik. Die Shares der Baltimore and

Geschäftliches.



Kupferberg Gold zeldnet sich durch ers-

Warnung. Die meisten Nachahmungen von Dr. Hommel's

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten,

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redaktor für den gesamten redaktionellen Teil: G. Rößler;

Heute Samstag und morgen Sonntag

werden die von unserem grossen

Ausverkauf

noch übrig gebliebenen Artikel zu folgenden Preisen verkauft:

- Cravatten** in allen Façons zur Wahl **15, 30, 50 Pfg.**
- Hüte** in allen Farben **Mk. 1.60 und 2.90.**
- Herren-Oberhemden** **Mk. 1.90.**
- Regenschirme** **Mk. 2.25.**
- Socken**, geringelt **per Dtzd. Mk. 3.75.**

Hermanns & Froitzheim

Webergasse 14.

2771

Wiesbadener Männergesang-Verein. E. V.

Sonntag, den 8. November,
Nachm. 1/2 5 Uhr,

im grossen Casino - Saale, Friedrichstrasse:



I. Vereins-Concert.

Der Eintritt erfolgt nur gegen Vorzeigung der Mitglieder-, bezw. Beikarten oder Gastkarten. F 369

Der Vorstand.

Nassauische Bank Act.-Ges.,

Wiesbaden * Wilhelmstrasse 16, I.

An- und Verkauf von Effecten

an in- und ausländischen Börsen.

Aufbewahrung, Verwaltung, Versicherung von Effecten.

Einlösung von Coupons vor Verfall.

Einholung von Couponsbogen.

Abgabe von Checks und Creditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Einziehung und Discontirung von Wechseln und Devisen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Creditbewilligung.

Checkverkehr.

Aufbewahrung von Effecten und Pretlosen in Schrankfächern (Safes) unter Mitverschluss des Mieters.

Annahme von Spareinlagen, welche mit 2-4 %, je nach Kündigungsfrist, verzinst werden. 352

Kostenlose Auskunft über alle das Bankfach betreffenden Fragen.

Spiritus- und
Petroleum - Heiz - Oefen,
colossaler Heizeffect,
garantirt geruchlos,
drei Tage Probezeit,
empfiehlt 2297



Conrad Krell,

Taunusstrasse 13, Ecke Geisbergstr.
Telephon 2095.

Für Central-Heizungen

empfehle zur Deckung des Winter-Bedarfs

Prima gebrochenen Ruhr-Coks

von Besse Consolidation, hochfeinste Qualität, fast gar nicht schlackend, sowie von Colere Schula und Besse Gasenwinkel in verschiedenen Korngrößen, ferner Ruhr-Kleincoks zur Feuerung in Frischen und Regulir-Höfen führen und waggonweise zu billigt gestellten Preisen. 2845

Berufsvrecher Wilh. Theisen, Luifenstrasse 2145. 36.

garantiert Daiber's ächte farbfreie
Klosternudeln und Kloster-Maccaroni
sind unübertroffen
in Qualität und Ausgiebigkeit.
Überall zu haben.

(S. 1540 g.)
F 97

Prima holl. Reinetten Ctr. 20 Mt.
Prima Kochäpfel 14
Alter Johannisb.-Wein per Fl. 80 St.
Friedrichstraße 47, Ostladen.

Wohnungs-Veränderung.
Wohne jetzt Dohndelmerstraße 94, nicht mehr
Oranienstr. Frau Odenheimer, Schneiderin.

Schuhwaren

für Damen, Herren u. Kinder,

elegante, bequeme Passform,

solidestes Fabrikat, billige feste Preise.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- u. Neugasse.

Grosses Lager in Herren- und Knaben-, Damen- und Mädchen-Confection.

2733

Wegen Aufgabe unserer Filiale Wilhelmstraße 24

und gänzlicher Neu-Einrichtung unseres Haupt-Geschäftlokals Wilhelmstraße 38 sind wir gezwungen,
eine möglichst vollständige Räumung unseres Lagers vorzunehmen und veranstalten deshalb
in unserer Filiale

24 Wilhelmstraße 24 (Promenade-Hotel)
einen

Großen

Räumungs-Verkauf

zu ganz enorm herabgesetzten Preisen.

Es werden daselbst die nachfolgenden Artikel vollständig unter Preis ausverkauft.

Paletots,
Reise-Mäntel,
Regen-Mäntel,
Havelocks,
Schlafkröcke,
Hansjoppen,
Lodenjoppen,
Anzüge,
Westen.

Restbestände
in
Socken,
Unterkleidern,
Taschentüchern etc.

Eine Anzahl
Reisedecken „Plaids
und diverse andere Artikel.

Weiche Filzhüte,
Steife Filzhüte,
Cylinderhüte,
Mützen,
Herren-Schirme
Damen-Schirme

Die Ausverkaufs-Preise sind an jedem Gegenstand (neben den bisherigen Preisen) deutlich
vermerkt; die Güte und Beellität unserer Waaren ist bekannt, und bieten wir hier eine

wirklich seltene Gelegenheit

zu ganz ungewöhnlich billigem Einkauf.

Der Räumungs-Verkauf findet statt

in unserer Filiale

24 Wilhelmstraße 24 (Promenade-Hotel).

Verkauf nur gegen Baar.

Rosenthal & David,

Engl. Magazin.

Sachsen- und Thüringer-Verein.

Samstag, den 7. November, findet abends punkt 8 1/2 Uhr unter

13. Stiftungsfest

In der Turnhalle Selmundstraße 25, unter stütiger Mitwirkung des **Gesangsvereins Friede**, sowie **Solisten und Souboristen 1. Rang**, **Herrn auf Ball**. **Bandleute, Freunde und Mitglieder des Vereins** ladet ergebenst ein **Die Feste findet bei Bier statt.**

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für **Wüchserinnen, Kranke und Kinder.** 2617
von Mk. **1.50** an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummirt, sehr haltbar, per Stück von **Mk. 1.80** an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.
Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Handschuhe.

Zur **Herbst- und Winter-Saison** empfehle alle Neuheiten für Herren, Damen und Kinder. Grosse Auswahl in **Jagd-, Reit- und Fahrhandschuhen** mit und ohne Pelzfutter. **Farbige Glacé** mit Futter von 3 Mk. an. **Glacé** mit Futter, Pelzbesatz und Mechanik, prima Qualität, Paar 3.50 Mk.
Leder-Imitation-Handschuhe Paar von 1 Mk. an.
Triest mit und ohne Futter in allen Preislagen.
Krimmer- und Ringwood-Handschuhe in grosser Auswahl.
Militer-Handschuhe in Wasch-, Wildleder, Stoff-Handschuhe.
Kinder-Glacé mit und ohne Futter.
Juchaleder- und Venezianer-Handschuhe.
Grosses Lager aller Sorten **Glacé-, Sued-, Wasch- und Wildleder-Handschuhe.**
Cravatten in grosser Auswahl in den neuesten Mustern u. Façons.
Grosse Auswahl in **Rosenträgern, Gürteln und Portemonnaies.**
Kragen, Manschetten, Hemden empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen 2825
Langgasse 17. **Gg. Schmitt, Handschuhgeschäft.**

Aechte Frankfurter Würstchen,

Alleinverkauf der renommirten Fabrik von **Heinrich Bauer, Hoflieferant**, empfiehlt in täglich frischen Sendungen

August Engel, Hoflieferant,

Hauptgeschäft: 12 Tannusstrasse 12. Telefon 58 u. 620.
Zweiggeschäft: 2 Wilhelmstrasse 2, Ecke d. Rheinstrasse. Telefon 898. 2620

Lavendel-Salz.

Lavender Salt.

Dieses Salz bietet ein äusserst bequemes und angenehmes Mittel zum Reinigen und Parfümiren der Zimmerluft. Ganz besonders ist es dazu geeignet, den Geruch der Speisen nach beendigtem Mahle zu zerstören. Entfernt man nämlich den Stöpsel der Flasche während einiger Minuten, so wird ein ebenso köstlicher, als erfrischender Duft sich bald durch das ganze Zimmer verbreiten. Auch ist dieses Salz sehr bekannt u. geschätzt als **Linderungsmittel bei Kopfschmerzen u. Schnupfen.**
Hörsche grüne Flasche mit Glasstöpsel Mk. 1.50 und 3.00.
Dasselbe in eleganten Krystall-Gläsern (Balnearat), sowie in feinen englischen Gläsern mit Silberbeschlag, Deckel innen vergoldet, von Mk. 2.50 bis 30 Mk.

Lavendel-Salz-Aufguss,

Lavender Salt Essence.

zum Auffüllen der Lavendelsalz-Flaschen, Glas Mk. 1.—

Lavender-Perfume

für Kleider und Taschentuch à Fl. Mk. 3.—

Old English Lavender Water

in grossen Fl. à Mk. 1.50.

Englisch Riechsalz,

Inexhaustible Salt.

in uhrförmigen Krystall-Flacons, gegen Schnupfen, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohnmacht, Migräne, Fl. Mk. 1.—, 3 Fl. Mk. 2.75.

Zimmerparfüms

mit natürlichem Blumengeruch, wie: Flieder, Heliotrop, Maiglöckchen, Veilchen etc., Fl. Mk. 1.—, 1/2 Ltr. Mk. 3.50, **Parfümzerstäuber**

(Balsamicum) v. 0.60 bis Mk. 53, empfiehlt

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien, 2766

Lager amerik., deutscher, engl. u. franz. Specialitäten, sowie sämtl. Toilette-Artikel. **Wiesbaden (Park-Hotel), Wilhelmstrasse 30. Fernspr. 3007.**

Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

↳ Versandt gegen Nachnahme. Illustrierter Catalog gratis. ↳

Freibjagd.

Grösste bayerische Waldhasen

Hasenbraten 3.30.
Hasenrücken 2.—
Hasenteile per 1.50.

Empfehle blüthenweise Martiniaunke, sowie sonstiges Wild u. Geflügel zum billigsten Preise.

Reckstr. 28. **E. Petri, Teleph. 2671.**

Wild- u. Geflügel-Gandlung.



C. Mühlhngaus Pet. Joh. Sohn,

alleinig concess. Fabrikant der: **Lennepe**

DR. THOMALLA'S GESUNDHEITS-

UNTERKLEIDER,

Socken und Strümpfe.

4 Ehrendiplome, 9 goldene Medaillen.

Die besten u. solidesten,

ebenso angenehm im Sommer als

im Winter zu tragen.

*** Der Körper bleibt stets trocken ***

Niederlage: **Franz Schirg, Ludwig Hess, H. Bentz.** (Ks. 9170) F08

Um zu räumen,

vergüten wir von heute ab auf unsere bekannt billigen Preise

20% Extra-Rabatt

auf sämtliche diesjährige Neuheiten

Costüm-Röcke, Blusen, Morgenröcke, Unterröcke.

Diese aussergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit ist auch für späteren Bedarf lohnend.

S. Guttman & Co.,

8 Webergasse 8.